



Reimold / EMS

Internationale Zusammensetzung hat sich bewährt

„Die EMS-Synode, das frühere Entscheidungsgremium des Evangelischen Missionswerkes in Südwestdeutschland, war niemals so bunt und vielfältig! Die Vertreterinnen und Vertreter der internationalen Kirchen saßen auf der Empore und hatten kein Stimmrecht“, sagte die scheidende Präsidiumsvorsitzende der EMS, Marianne Wagner, Oberkirchenrätin und stellvertretende Kirchenpräsidentin der Evangelischen Kirche der Pfalz. Sechs Jahre nach der Neukonstituierung des EMS als die EMS – die Evangelische Mission in Solidarität – versammelten sich die 51 Delegierten der Vollversammlung Anfang Dezember 2018 in Neustadt an der Weinstraße. Turnusmäßig wurden dabei das dreiköpfige Präsidium (siehe Seite 2), der Missionsrat, der Finanzausschuss und der Nominierungsausschuss der EMS neu gewählt.

Heute ist die EMS keine deutsche Organisation mehr, sondern eine internationale. Seit 2012 sind alle Delegierten aus den 23 Kirchen und fünf Missionsgesellschaften juristisch gleichberechtigt. Von den 17 Mitgliedern des halbjährlich tagenden Missionsrates kommen acht aus Kirchen in Afrika, Asien und dem Nahen Osten, sechs aus Kirchen in Deutschland und drei aus Missionsgesellschaften. Der Missionsrat stellt sicher, dass die Grundsatzbeschlüsse der alle zwei Jahre tagenden Vollversammlung umgesetzt werden.

Neue Gesichter hier sind Hein Arina (Christlich-Evangelische Kirche in Minahasa, GMIM), Florian Gärtner (Evangelische Kirche der Pfalz, EKP), Bernd Kappes (Evangelische Kirche von Kurhessen-Waldeck, EKKW), Heidrun Perron (Deutsche Ostasien Mission, DOAM) und Musa Salusu (Toraja Kirche, GT). Regina Karasch-Böttcher

EMS wählt Präsidium und Missionsrat

EMS wählt Präsidium und Missionsrat für die nächsten sechs Jahre

Zwei bekannte Gesichter und ein neues finden sich im neu gewählten Präsidium der Evangelischen Mission in Solidarität (EMS). Klaus Rieth (Mitte) wurde bei der Vollversammlung der EMS im Dezember 2018 in Neustadt an der Weinstraße mit großer Mehrheit zum Vorsitzenden des Missionsrates und damit auch des Präsidiums gewählt. Der Kirchenrat der Evangelischen Landeskirche in Württemberg war bereits in den vergangenen sechs Jahren Mitglied des Präsidiums der EMS.

Dr. Habib Badr (rechts), Leitender Pfarrer der Nationalen Evangelischen Kirche von Beirut, Libanon, der dem Präsidium

Lohnes / EMS



ebenfalls schon in den vergangenen sechs Jahren angehörte, und Oberkirchenrat Detlev Knoche (links), Leiter des Zentrums Oekumene der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau und der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck, wurden zu

Rieths Stellvertretern gewählt. Die bisherige Vorsitzende, Oberkirchenrätin Marianne Wagner, Stellvertreterin des Kirchenpräsidenten der Evangelischen Kirche der Pfalz, hatte sich nicht zur Wiederwahl gestellt.

Das Präsidium leitet die Vollversammlung und den halbjährlich tagenden Mis-

sionsrat. Außerdem wurden die weiteren 14 Mitglieder des internationalen Missionsrates gewählt, der die EMS leitet. Darüber lesen Sie mehr auf Seite 1.

Regina Karasch-Böttcher

Nach dem Großbrand

Wiederaufbau in Wupperthal / Südafrika

Direkt nach dem Großfeuer am 30./31. Dezember 2018, das fast die Hälfte der historischen Missionssiedlung Wupperthal in den südafrikanischen Zederbergen verwüstet hat, begann die Soforthilfe für die Betroffenen. Viele Menschen aus der Umgebung halfen spontan mit Nahrung, Klei-

dung und Gebrauchsgegenständen. Aber bis zum Neubau von Häusern werde es noch dauern, sagt Godfrey Cunningham, Präsident der Brüdergemeine in Südafrika (MCSA), einer EMS-Mitgliedskirche.

Die Siedlung wurde im 19. Jahrhundert von zwei deutschen Missionaren gegrün-

det. Die Folgen des Feuers waren dramatisch. Eine Frau erlag ihren schweren Verletzungen, über fünfzig Häuser wurden völlig zerstört, darunter auch das Wohngebäude der Inter-

natsschule, Pfarrhaus und Gemeindehaus der Brüdergemeine. Etwa 200 Personen wurden obdachlos und verloren all ihr Hab und Gut.

Für die EMS hat der Wiederaufbau der Wohngebäude der Grundschule und der Ersatz von Schulbüchern, Schulmaterialien und -kleidung höchste Priorität, weil die Kinder von außerhalb auf das Internat angewiesen sind. Außerdem wird der Wiederaufbau der zerstörten Wohngebäude, des Gemeinde- und des Pfarrhauses unterstützt. Die EMS hat 10.000 Euro als Soforthilfe bereitgestellt und ruft weiterhin zu Spenden auf.

Regina Karasch-Böttcher



brianengelphotography

Spendenkonto:

Evangelische Mission in Solidarität e.V.
Evangelische Bank
IBAN: DE85 5206 0410 0000 0001 24
Verwendungszweck „Wupperthal“

Besinnung zur Jahreslosung

Suche Frieden und jage ihm nach! (Psalm 34,15)

Frieden – eines dieser großen Worte. Ein Zustand, der immer gefährdet ist. Auf jeden Fall ist Frieden nicht selbstverständlich, und die Jahreslosung weiß darum, dass es unsere dauernde Aufgabe ist, den Frieden zu suchen, ja, ihm nachzujagen.

Frieden geht verloren in Familien, am Arbeitsplatz, in der Gesellschaft und der Welt.

Dafür muss ich keine Beweise liefern, das ist leider immer wieder offensichtlich. Täglich sind die Nachrichten davon voll, wo Gewalt und Krieg herrschen, wo wir einander Schaden zufügen.

Frieden gilt es zu suchen, und vielleicht heißt das ja, ihn zu lernen. Friedenspädagogik sucht nach Mustern und Wegen, Konflikte auf gewaltfreie Art zu lösen, anstatt dem alten Grundsatz zu folgen „Si vis pacem para bellum“: Wenn du Frieden suchst, bereite dich für den Krieg vor.

Gerne werden die sogenannten Lernwilligen abschätzig als „Friedensapostel“ bezeichnet, die einer naiven Gesinnungsethik verfallen sind.

Nun, das zu beurteilen, wollen wir nicht den Kriegstreibern und sogenannten Strategen überlassen.

Die Botschaft Jesu und der Bibel ist klar: Wer Frieden will, muss Frieden mit Mitteln des Friedens suchen und alle Möglichkeiten ausschöpfen, Gewalt und Krieg zu vermeiden.

Frieden ist nicht leicht zu haben und ist oft mit Leiden verbunden. Trotzdem gilt für 2019: Suche ihn, jage ihm nach!

Jetzt gilt es, Frieden zu wirken.

Jetzt gilt es, nein zu sagen gegen jeden Versuch, irgendeinen Krieg und die Gewalt zu rechtfertigen.

Jetzt gilt es, ehrlich und gewissenhaft zu sein. Ja, auch einen Preis – der Leiden bedeuten kann – zu bezahlen.

Ich grüße Sie mit Jesu Zusage, die uns auch 2019 herausfordert: Selig sind, die Frieden stiften, denn sie werden Gottes Kinder heißen. (Mt 5,9)

Dieter Bullard-Werner



EMS

EMSige Randnotizen

Liebe Leserin, lieber Leser,



Lohnes / EMS

Pfarrerinnen und Pfarrer unserer Landeskirche müssen, wenn sie ein Visum für Reisen in bestimmte Länder – zum Beispiel

nach China – beantragen, eine Bescheinigung abgeben. In dieser muss stehen, dass sie auf keinen Fall missionarisch tätig sein werden, wenn sie sich in dem betreffenden Land aufhalten.

Welch eine Forderung!

Wo fängt das Missionieren an, wo hört es auf? Ist die Tatsache, dass ich meinen Beruf nenne, schon Mission? Hat nicht jeder Mensch das Recht, etwas vom Evangelium zu erfahren, wenn ihn oder sie das interessiert?

Dass es gefährlich sein kann, von seinem Glauben zu reden, kennen wir eher aus den Ländern, in denen Christen massiv unterdrückt oder verfolgt werden. Aber warum haben auch andere Regierungen, in denen Christen relativ unbehelligt leben, so große Angst vor missionarischen Aktivitäten?

Vermutlich, weil man da nicht alles kontrollieren kann. Wer das Evangelium verkündet und wer es hört, muss immer damit rechnen, dass dieses Hören und Verkündigen eigene Kräfte freisetzt, zu eigenen Ideen führt – und dabei manchmal auch Ungewöhnliches oder Unkontrollierbares entstehen kann. Aber alles, und das wissen wir als Christen, was das Evangelium auslöst, ist zum Wohle des Menschen und nicht zu seinem Schaden. Also gibt es wohl keinen Grund, Angst vor Missionarinnen und Missionaren zu haben.

Ihr

Klaus Rieth

Cliff Kindy / M21



Jedes Leben ist wertvoll

Das Elim Home am südafrikanischen Westkap bietet Kindern mit schweren Behinderungen ein Zuhause

„Für jeden Schritt nach vorn und jedes Lächeln lohnt sich unsere Arbeit“, sagt Lesinda Cunningham, Krankenschwester und Leiterin des Elim Home, über ihre oft anstrengende Tätigkeit, die für sie auch Berufung ist. Seit einigen Jahren leitet sie die Pflegeeinrichtung für Kinder mit schweren Behinderungen, die zum diakonischen Programm der Moravian Church of South Africa (MCSA) gehört.

Zurzeit leben fünfzig Kinder und Jugendliche zwischen vier und achtzehn Jahren im Heim. Ihre Eltern können sich zu Hause nicht angemessen um sie kümmern und auch keine ärztliche Versorgung sicherstellen. Im Elim Home werden die Kinder rund um die Uhr betreut: Sie erhalten Pflege, Physio- und Ergotherapie und werden durch Spiel und gezielte Aktivitäten zu so viel Selbstständigkeit angeregt, wie es ihnen möglich ist und gut tut.

Seit 1963 gibt es das Heim in der alten Missionsstation Elim, die heute ca. 2.000 Einwohner hat. Es wurde zu Zeiten der Apartheid für die Betreuung von „farbigen“ Kindern mit schweren geistigen und körperlichen Behinderungen gegründet, da

es für diese keine entsprechenden Einrichtungen gab. Noch heute ist das Elim Home eines der wenigen Förderzentren im südafrikanischen Westkap. Entsprechend lang ist die Warteliste auf einen Betreuungsplatz.

Außerdem bietet Elim in den nahegelegenen Orten Gansbaai und Bredasdorp Tagespflegeeinrichtungen. Die Kinder verbringen dort täglich meist vier bis fünf Stunden und kehren dann in den Familienverbund zurück. Neben den Therapeuten und Therapeutinnen werden in der Tagespflege auch Eltern, die speziell geschult werden, zur Betreuung eingesetzt. „Es hat uns viel Kraft und Ausdauer gekostet, die zwei Tagesstätten aufzubauen. Die Regierung betreibt nur wenige Pflegeeinrichtungen für Kinder mit Behinderung“, sagt Lesinda Cunningham. „Die gesetzlichen Richtlinien für Betreuung und Pflege sind sehr streng. Wir mussten unsere Kompetenz und die Kenntnisse nachweisen, die für die Leitung derartiger Einrichtungen vorgeschrieben sind.“

Die Finanzierung der betreuungs- und personalintensiven Einrichtungen bleibt immer ein Thema. Das südafrikanische Gesundheitsministerium trägt nur 40 Prozent

Lohnes / EMS



der Kosten. Der größere Anteil für Instandhaltung, Betrieb und Personal muss über eigene Aktivitäten und Spenden finanziert werden.

Eine große Hilfe bietet da das neu angelegte Landwirtschaftsprojekt von Elim: Ein Olivenhain mit fast 100 Bäumen und neun Gewächshäusern, in denen ganzjährig Tomaten angebaut werden. Der Verkauf von Öl und Tomatenkonserven trägt inzwischen zum Einkommen von Elim Home bei. „Aber natürlich schmeckt auch uns das selbst gezogene, frische Gemüse“, sagt Lesinda Cunningham. „Und Sie sollten sehen, wie sich die Kinder freuen, wenn sie beim Gärtnern mithelfen können.“

Sabine Marschner

Lohnes / EMS



Unterstützen Sie mit Ihrer Spende Projekte wie dieses!

Kennwort: EMS allgemeine Arbeit
Evangelische Bank eG
IBAN DE85 5206 0410 0000 0001 24
BIC: GENODEF1EK1

Thema: Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Raum

EMS-Frauenvorkonferenz in Neustadt an der Weinstraße arbeitet an Verhaltenskodex

Krüger / EMS



„Die Erfahrung vieler Frauen zeigt, dass die Auswirkungen sexueller Gewalt ein Leben lang präsent bleiben“, berichtete eine Teilnehmerin der dritten Frauenkonferenz, die im Vorfeld der Vollversammlung der Evangelischen Mission in Solidarität im Dezember 2018 in Neustadt an der Weinstraße stattfand. Erstmals begegneten sich weibliche Delegierte der Vollversammlung, die Liaison-Frauen des internationalen Frauen-Netzwerkes und Mitglieder des EMS-Frauenbeirates zu einem lebendigen Austausch. 27 Frauen aus Südkorea, Ghana, Indien, Japan, Indonesien, Südafrika, Libanon, Brasilien, Chile, Deutschland und der Schweiz trafen sich, um im Auftrag des EMS-Missionsrates an einem Verhaltenskodex gegen sexuelle Übergriffe mitzuwirken.

Die Frauen berichteten – im geschützten Rahmen und mit anonymisierten Beispielen – von ihren Erfahrungen mit dem schwierigen, mit Tabus belasteten Thema „Sexuelle Übergriffe im kirchlichen Raum“. Und solche Erfahrungen haben die meisten von ihnen gemacht –

aus welchem Land und beruflichen oder privaten Umfeld auch immer. Vielerorts wurden bereits Maßnahmen beschlossen und umgesetzt – bis hin zur Vorbereitung der ausreisenden jungen Freiwilligen vor ihren Auslandseinsätzen. Dr. Elaine Neuenfeldt, Mission 21, brachte ihre langjährige Erfahrung mit der Entwicklung und Umsetzung des Verhaltenskodex ein, den der Lutherische Weltbund (LWB) im Jahr 2015 verabschiedet hat.

Die neue Delegierte des internationalen EMS-Frauennetzwerkes, Dr. Rima Nasrallah (Libanon), übermittelte die Ergebnisse aus der Frauen-Vorkonferenz an die Delegierten, die Entwicklung eines Verhaltenskodex mit hoher Priorität voranzubringen. Das sei ein wichtiger Meilenstein auf dem gemeinsamen Weg zu mehr Gerechtigkeit und Frieden und eine Fortführung der EMS Gender Policy. Ein Formulierungsentwurf für den Kodex wird dem Missionsrat in seiner nächsten Sitzung im Juni 2019 vorgelegt werden.

Gabriele Mayer und Bärbel Wuthe

Lohnes / EMS



Wir sind Kinder dieser Erde

„Hallo, ich heiße Ashleigh! Ich bin 11 Jahre alt und komme aus Stanford in Südafrika. In meiner Freizeit singe und tanze ich für mein Leben gern. Auf dem Foto seht ihr, wie ich gerade ein Lied pfeife. Irgendeine Melodie habe ich immer im Kopf. Wenn ihr mich fragt: Spielen ist für mich das Schönste und Musik macht mich glücklich. Ich freue mich darüber, dass es Menschen gibt, die sich um mich kümmern, wenn ich in der Schule oder im Elim Home bin.“ Mehr über Ashleigh finden Sie



in dem Arbeitsheft: „VIELFALT – Wir sind Kinder dieser Erde“. Reisen Sie im Kindergottesdienst zu Kindern in Indonesien, Indien, Deutschland, Südkorea, Ghana und Südafrika. Emso, der Elefant, und Pipit, der kleine Vogel, begleiten die Kinder auf ihrer Reise. Mit ansprechenden Methoden, vielen Fotos und Ideen wird das Heft zu einem Schatz für Kindergruppen weltweit. Das Heft kann kostenlos bestellt werden bei: info@ems-friends.org.

Hilfe für Migrantenkinder und Jugendliche in Nanjing

EMS-Partner Amity Foundation startet Programm gegen sexuelle Übergriffe

„Hukou“ heißt das System der staatlichen Haushaltsregistrierung in der Volksrepublik China, das Menschen den Umzug in eine andere Stadt schwer- und die Anmeldung dort fast unmöglich macht. Die Zuordnung zu einem bestimmten Gebiet kann darüber entscheiden, ob man Zugang zu Sozialversicherung und guten Lebensbedingungen bekommt oder nicht.

Tausende von Wanderarbeitern ziehen in die großen Städte, um ihre wirtschaftliche Situation zu verbessern. Sie bekommen dort kein permanentes Bleiberecht, weil ihr Hukou sie ihren ländlichen Gemeinden zuordnet. Als unterbezahlte ungelernete Arbeitskräfte vor allem im Dienstleistungssektor werden sie in der Stadt gern beschäftigt und tragen maßgeblich zum Wohlstand der Volksrepublik bei. Doch ohne permanentes Bleiberecht sind sie nicht sozialversichert und können ihre Kinder nicht in eine staatliche Schule schicken.

Auch in Nanjing, der zweitgrößten Stadt in Ost-China, lebt eine große Anzahl von Wanderarbeitern. Hier arbeitet die EMS-Partnerin Amity Foundation, die sich für ihre Anliegen einsetzt. 2018 unterstützte

die EMS das Amity-Projekt „Aufklärungsunterricht und Erziehung zur Wachsamkeit“ zur Prävention von sexuellen Übergriffen gegen Kinder. Frau Zhou Liting ist die Direktorin des Amity NGO Development Centre in Nanjing.

Wie arbeitet die Amity Foundation und welche besonderen Herausforderungen sehen Sie in der Metropolregion Nanjing?

Unsere Mission fördert Austausch, interreligiöse Toleranz und Freundschaft mit Menschen im In- und Ausland. Als Institution widmen wir uns sozialen Problemen, bündeln Ressourcen, betreiben Capacity Building und Advocacy. Der Anteil der älteren Bevölkerung wächst, was die städtische Sozialfürsorge belastet. Immer mehr Wanderarbeiterinnen und -arbeiter führen zu Struktur- und Kapazitätsüberlastung, und wir leiden unter Umweltproblemen.

Bis Ende 2020 erreicht die Bevölkerung Nanjings etwa 9,1 Millionen, ungefähr 20 Prozent davon Wanderarbeiter. Ihre Integration ist schon besser geworden, z.B. bei der medizinischen Versorgung. Aber als NGO müssen wir noch mehr für die Bedürfnisse dieser Menschen tun.



Amity Foundation

Welche Projekte führt die Amity Foundation in Nanjing durch?

Für Senioren haben wir ein Modell für gemeindegetragene häusliche Pflege entwickelt. Wir unterstützen Familien mit autistischen Kindern und fördern Kinder und Jugendliche mit geistigen Behinderungen. Das Amity NGO Development Centre berät und unterstützt andere NGOs bei der Arbeit.

Die EMS unterstützte 2018 im Rahmen ihres Kleinprojektfonds die Amity Foundation in der Prävention von sexuellen Übergriffen gegen Kinder, vorwiegend von Wanderarbeitern, die besonders schutzlos sind.

In den letzten Jahren fanden in China viele Fälle von sexuellen Übergriffen statt. Die Notwendigkeit der Aufklärung von Kindern wurde Thema. Unsere Hauptzielgruppe sind Sozialarbeiterinnen und -arbeiter und Lehrende an Universitäten und Schulen. Wir erstellen für sie Lehrmaterial und Pädagogikbausteine. Viele staatliche und nichtstaatliche Institutionen werden unser Material künftig einsetzen.

Der Präventionsunterricht richtet sich an Jungen und Mädchen. Die Eltern unterstützen uns sehr. Rund 70 Prozent der Eltern haben ihre Kinder nie aufgeklärt. Sie sind peinlich berührt oder verwirrt, wenn die Kinder Fragen haben. Viele kommen daher zusammen mit dem Kind in den Unterricht.

Sabine Marschner

Der EMS-Kleinprojektfonds dient der Unterstützung eigenständiger Kleinprojekte mit einer Laufzeit, die kürzer ist als der Zweijahres-Hauptförderzyklus. Pro Projekt können bis zu 10.000 € zugewiesen werden.



Amity Foundation

Intensivere Partnerschaft mit armen und ausgegrenzten Gemeinschaften

Verbindungsreferent der EMS bei der Kirche von Südindien im Gespräch

Ende vergangenen Jahres hat Dr. Praveen Perumalla seinen Dienst als CSI/EMS Verbindungsreferent bei der Church of South India (CSI) begonnen. Perumalla ist in der Diözese Karimnagar aufgewachsen, einer Region mit vorwiegend ländlichen und armen Gemeinden, in der die meisten Christen zur Kaste der Dalit gehören – einer Bevölkerungsgruppe, die früher als „Unberührbare“ bekannt war. Schon früh begann er sich für die Arbeit der Kirche mit armen und ausgegrenzten Menschen zu interessieren. Als einer der ersten ordinierten Pfarrer aus der Diözese erwarb er einen Dokortitel. Perumalla ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder.

Welche Schwerpunkte wollen Sie bei Ihrer neuen Tätigkeit als Verbindungsreferent setzen? Nach dem Theologiestudium habe ich bereits verschiedene kirchliche Ämter bei der CSI übernommen – vom Diakon bis hin zum Ratsmitglied der Synode. In den letzten Jahren war ich für die Indische Bibelgesellschaft tätig und arbeite weiterhin eng mit verschiedenen ökumenischen Institutionen zusammen.

Als CSI/EMS Verbindungsreferent möchte ich insbesondere meine Erfahrungen im Bereich Networking einbringen und meine bestehenden Kontakte nutzen, um weitere Organisationen und Kirchen für die Zusammenarbeit mit uns zu gewinnen. Ich engagiere mich auch leidenschaftlich darin, aus einer theologischen Perspektive heraus Antworten auf soziale Fragen zu finden, etwa zur Situation der Dalits oder zum Thema Frieden. Daran möchte ich ebenfalls anknüpfen. Ganz besonders freue mich darauf, an der direk-

ten Partnerschaftsarbeit der EMS mit Gemeinden in Deutschland und Südindien mitzuwirken.

Worin sehen Sie die größten Herausforderungen in Ihrer Arbeit? Die CSI ist eine große Kirche – sie hat vier Millionen Mitglieder in 24 Diözesen. Ich sehe eine große Herausforderung darin, dieser Vielzahl von Lebensentwürfen gerecht zu werden und Konzepte zu entwickeln, mit denen wir die Menschen auch wirklich erreichen können. Vor allem möchte ich eine partnerschaftliche Zusammenarbeit mit

marginalisierten Gemeinschaften wie Dalits, Adivasis und anderen Minderheiten etablieren. Da die jeweiligen Gemeinden sehr unterschiedlich sind, gilt es zunächst herauszufinden, welche von ihnen unsere Unterstützung am meisten benötigen.

Was sind Ihre Ziele für das erste Jahr – und längerfristig? Für das erste Jahr möchte ich enge Beziehungen zu den acht CSI-Abteilungen und der Synode aufbauen, damit unsere Arbeit gut aufeinander abgestimmt werden kann. Ich möchte auch die bestehenden direkten Partnerschaften zwischen deutschen und indischen Gemeinden unterstützen und stärken. Langfristig hoffe ich, dass so neue Partnerschaften gefördert werden können. Darüber hinaus möchte ich einige EMS-Mitgliedskirchen besuchen, um aus erster Hand zu erfahren, wie die Partnerschaften funktionieren. Ich freue mich auch darauf, die neun deutschen Jugendlichen des Ökumenischen FreiwilligenProgramms zu unterstützen, die an verschiedenen CSI-Projekten in ganz Südindien mitarbeiten.

Längerfristig möchte ich Kirchengemeinden dazu ermutigen, am Bibelleseprojekt der EMS teilzunehmen. Da mein Fokus auf den lokalen Gemeinschaften liegt, plane ich, wichtige Dokumente und Materialien in verschiedene lokale Sprachen zu übersetzen. Nur so können sie sich uneingeschränkt an der Partnerschaftsarbeit der EMS beteiligen.

Dr. Perumalla, vielen Dank für das Gespräch und alles Gute für Ihre neue Tätigkeit!

Interview: Regine Nagel



Friedensarbeit und Antirassismus

Neuer Afrika-Referent und DOAM-Geschäftsführer

São Paulo, Johannesburg, Durban – das waren die beruflichen Stationen von Pfarrer Georg Meyer, bevor er mit seiner Familie nach Deutschland kam. Im Oktober 2018 hat der gebürtige Südafrikaner seinen Dienst bei der EMS als Verbindungsreferent für Afrika und Geschäftsführer der Deutschen Ostasienmission (DOAM) angetreten.

Herr Meyer, bitte erzählen Sie uns etwas über Ihre Herkunft. Meine Vorfahren sind Mitte des 19. Jahrhunderts aus der Lüneburger Heide nach Südafrika ausgewandert. Ich wurde 1968 in Pretoria geboren und bin damit Südafrikaner in fünfter Generation. Nachdem ich meinen Master in Theologie und Entwicklung an der Universität KwaZulu-Natal (Südafrika) gemacht hatte, absolvierte ich das Vikariat bei einer evangelisch-lutherischen Gemeinde in São

Paulo (Brasilien). Dann war ich 20 Jahre als Pfarrer in Johannesburg und Durban tätig. Erste berufliche Erfahrungen in Deutschland sammelte ich als Integrationsbeauftragter der Stadt Fellbach.

Wann sind Sie mit Ihrer Familie nach Deutschland gekommen? Wir leben hier seit April 2015, meine Frau arbeitet ebenfalls in Stuttgart. Unser 16-jähriger Sohn und unsere 13-jährige Tochter gehen hier zur Schule. Beide Kinder sind in Johannesburg geboren, wo ich meine erste Pfarrstelle innehatte.

Wie lassen sich der Verbindungsreferent Afrika und der DOAM-Geschäftsführer unter einen Hut bringen? Das sind in der Tat zwei völlig verschiedene Bereiche mit ganz unterschiedlichen Aufgaben und Herausforderungen. Inhaltlich gibt es

aber trotzdem erstaunlich viele Parallelen. So weisen etwa Korea und Südafrika große Ähnlichkeiten in ihrer Friedens- und Versöhnungsarbeit auf.



Löhnes / EMS

Welche Themen sind Ihnen wichtig?

Als gebürtiger Südafrikaner im heutigen Deutschland kommt man natürlich um das Thema Rassismus nicht herum. Das ist und bleibt ein wichtiges, aktuelles Thema, auch wenn es sich in beiden Ländern jeweils ganz anders darstellt. Außerdem liegt mir das Thema Frieden sehr am Herzen – wobei ich Frieden nicht als bloße Abwesenheit von Gewalt verstehe, sondern umfassender. Frieden bedeutet zum Beispiel auch, faire wirtschaftliche Bedingungen für ärmere Staaten zu schaffen.

Interview: Stefan Schaal

Wiederaufbau in Sulawesi

EMS-Hilfe stärkt Gemeinden

Die Erde ist zur Ruhe gekommen auf der Insel Sulawesi nach den schweren Erdbeben und dem Tsunami im September letzten Jahres. „Die Menschen, deren Häuser gar nicht oder nur leicht beschädigt waren, konnten zurückkehren“, sagt Alexander Rondonuwu, der Kirchenpräsident der Protestantisch-Indonesischen Kirche in Donggala, die mehr als



Heinrich / EMS

die Hälfte ihrer Kirchengebäude bei der Katastrophe verloren hat. Aber noch immer leben viele Menschen unter Plastikplanen. Sie warten auf die Zuweisung eines sicheren Baugrundes und auf die staatliche Hilfe zum Wiederaufbau. Wo dies nicht reicht, stockt die Donggala Kirche die

Summe mit Hilfe der EMS und des indonesischen Kirchenrates auf. Auch hat die

Kirche Bauern, die durch die Naturgewalten ihr Land verloren haben, kircheneigenes Land zur Bewirtschaftung zur Verfügung gestellt. Saatgut und Dünger aus dem Hilfsfond der EMS und der Geschwister aus den Niederlanden sollen im April eine Reis- und Gemüseernte ermöglichen. Im Februar hat die Donggala Kirche ein Grundstück für den Bau eines neuen Kirchenzentrums gekauft, welches das zerstörte Zentrum Jono'oge ersetzen soll.

„Wir freuen uns, dass die Zusammenarbeit mit den muslimischen Nachbarn noch besser geworden ist“, sagt Rondonuwu. „Christen und Muslime helfen sich gegenseitig, wo es nötig ist – das ist ganz sicher auch ein gutes Fundament für die Zukunft.“

Hans Heinrich